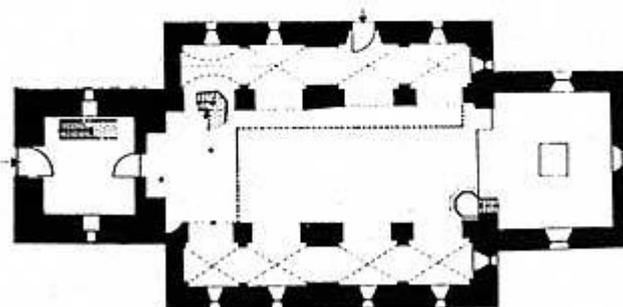
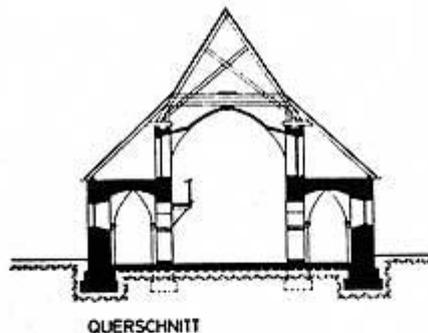


Erschienen in: Soester Zeitschrift, Heft 95, Soest 1983

Wigbert Felling

## Die Restaurierung der evangelischen Pfarrkirche St. Matthias zu Meiningsen

Von den Landkirchen in der Soester Börde ist die von Meiningsen die älteste. Auf sie bezieht sich wohl eine Nachricht in der translatio S. Modoaldi über die Weihe einer Matthiaskapelle in der Nähe von Soest durch den Kölner Erzbischof im Jahre 1107. (Zur Geschichte siehe H. Schwartz: Die Kirchen der Soester Börde. Soest 1961. S. 21-27.) 1614 erwarb der Rat der Stadt Soest das Patronat über die in seinem Territorium, der Soester Börde, liegende Meininger Kirche, womit ihm ein Mitspracherecht bei der Pfarrerwahl eingeräumt, ihm zugleich aber auch eine Kostenbeteiligung bei Bau- und Reparaturmaßnahmen an dem Kirchengebäude aufgebürdet wurde.

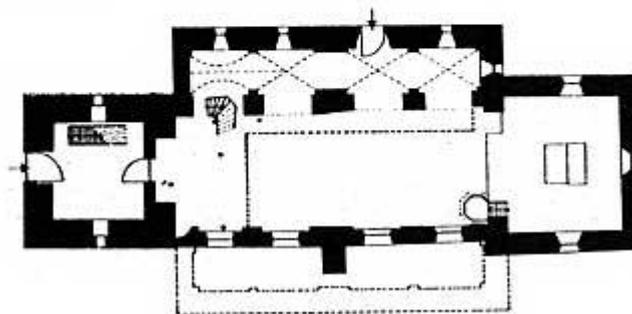
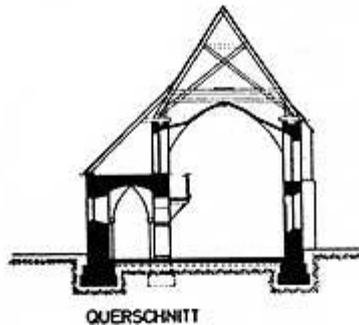


Diese Pflicht aus dem Patronat besteht heute noch. Die Stadt muß, wenn die Meininger Kirchengemeinde nicht über ausreichende Mittel verfügt, bis zu zwei Drittel der Baukosten tragen.

Als 1974 erste Planungen für eine gründliche Renovierung der Kirche begannen, wurden Verhandlungen mit der Stadt wegen der Kostenbeteiligung aufgenommen. Man kam überein, die erforderlichen Planungs- und Bauleitungsarbeiten vom Stadtbauamt (Abt. Hochbauamt) Soest, unter meiner Leitung kostenlos durchzuführen.

In den Folgejahren bis 1980 wurden die ersten dringend erforderlichen Renovierungs- und Instandsetzungsarbeiten, u. a. an den Fundamenten, am Dach und Dachstuhl, am äußeren Mauerwerk und die ersten restauratorischen Untersuchungen im Kirchenraum durchgeführt.

Der Wunsch der Kirchengemeinde, das im Jahre 1824/25 abgebrochene südliche Seitenschiff wieder zu errichten und eine grundlegende Renovierung innen und außen durchzuführen, konnte nach langen Verhandlungen mit den zuständigen Stellen 1981/82 verwirklicht werden. Die Durchführung dieser Restaurierungsmaßnahmen war jedoch nur dadurch möglich, daß die Ev. Kirche von Westfalen, der Kirchenkreis Soest und das Land Nordrhein-Westfalen erhebliche Zuschüsse leisteten und die Kirchengemeinde selbst eine ansehnliche finanzielle Last übernahm.



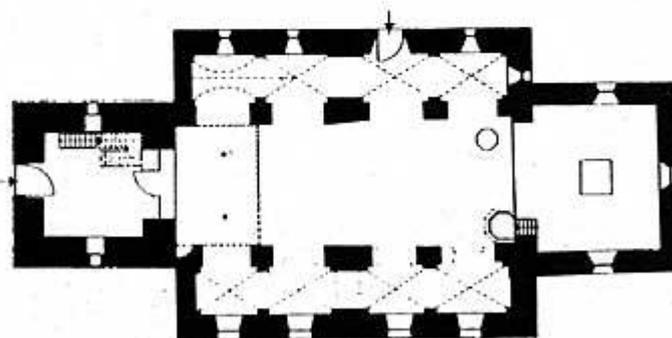
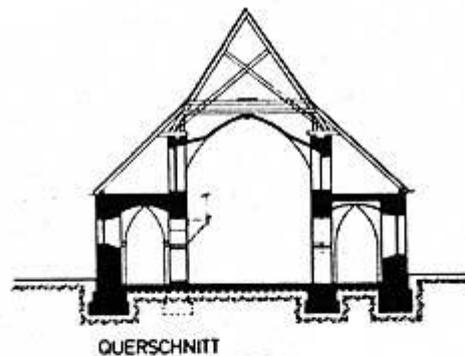
GRUNDRISS DER KIRCHE NACH DEM ABBRUCH DES SÜDLICHEN SEITENSCHIFFES VON 1824/25 BIS 1981/82

Im September 1981 konnte mit den Ausschachtungsarbeiten zur Wiedererrichtung des südlichen Seitenschiffes begonnen werden. Hierbei gelang es, die alten Fundamente freizulegen und einzumessen. Die Abmessungen des neuen Seitenschiffes entsprechen daher denen des früheren. Die Stärke des aufgehenden Mauerwerks entspricht ebenfalls der ursprünglichen Maßvorgabe von ca. 1,00 m. Die seinerzeit zugemauerten Arkadenbögen legte man frei. Als Decke über dem Seitenschiff mußte aus statischen Gründen eine Stahlbetondecke gewählt werden, um den seitlichen Druck des Mittelschiffes aufzufangen. Darunter sind die einzelnen Gewölbefelder als Kreuzgewölbe eingezogen. Auf den Einbau neuer Werksteinkämpfer (Pilaster) an den Pfeilern und Pfeilervorlagen des neuen Mauerwerks mußte verzichtet werden, so daß die Gewölbegrate überganglos in die Pfeiler- bzw. Mauerwerkspfeilervorlagen einlaufen. Die neuen Fenster des Südschiffes, rundbogig, sind auf Wunsch des Denkmalamtes in den Abmessungen, gegenüber denen des vorhandenen nördlichen Seitenschiffes, größer. Das Dach des Mittelschiffes wurde über das neue Seitenschiff wie an der Nordseite abgeschleppt. Die Verglasung aller renovierten Fenster

Die Verglasung aller renovierten Fenster besteht aus einer rechteckig aufgeteilten Bleiverglasung in Antikglas, die schmalen Randstreifen aus mundgeblasenem Goetheglas. Als Fußbodenbelag wurden wieder Grünsandsteinplatten verlegt, und die in den beiden Kirchenschiffen gebrochenen Platten ergänzt. Durch die Anhebung der Orgelepore um ca. 70 cm und durch den Ausbau der seitlichen Empore gelang es, die bisher z. T. verdeckten Arkadenbögen zum Westen hin wieder voll sichtbar zu machen. Der Ausgang zur Empore wurde aus dem Kirchenschiff in den Vorraum verlegt, so daß das gesamte Mittelschiff mit den Arkadenbögen frei und wieder überschaubar ist.

Die Ibachorgel aus dem späten 19. Jahrhundert befand sich in einem sehr schlechten Zustand und war schon seit langem nicht mehr bespielbar. Da die Restaurierungskosten z. Zt. nicht aufgebracht werden können, entschloß man sich, die Orgel abzubauen und vorerst einzulagern.

Bei den jetzigen Instandsetzungsarbeiten wurde auch die alte Altarplatte zufällig im Fußboden des Chorraumes gefunden, restauriert und auf einen neu gemauerten Sockel (Stipes) aufgelegt. Somit findet sie wieder ihre ursprüngliche Verwendung als Altartisch.



GRUNDRISS DER KIRCHE NACH DEM WIEDERAUFBAU  
DES SÜDLICHEN SEITENSCHIFFES AB 1981/82



Wand- und Gewölbeflächen des vorhandenen nördlichen Seitenschiffes und des Mittelschiffes trugen Überputzungen, im Sockelbereich größtenteils aus Zementputz. An den Gurtbögen entdeckte man alte Quadermalereien (ca. 1250 bis 1300) mit dazugehörigen parallel-laufenden Gratbändern. Im östlichen Joch fand man eine Rankenmalerei (um ca. 1400). Durch Freilegung eines ehemaligen Seiteneinganges am westlichen Giebel des nördlichen Seitenschiffes konnte festgestellt werden, daß der ursprüngliche Boden der Kirche um ca. 35 cm tiefer lag.

Bei der Entfernung des alten Sockelputzes traten drei werksteineingefaßte kleine Wandnischen und am mittleren Pfeiler zum Hauptschiff eine größere Nische von ca. 95 x 170 cm, die einen malereitragenden Lehmputz trug (18. Jahrh.), hervor. Die kleinen Nischen blieben offen und die größere im Hauptschiff wurde mittels einer alten Grabplatte wieder geschlossen. Die Ansichtsflächen der Pfeilergurtbögen zum Mittelschiff hin wiesen grüne Farbreste auf, wobei die Werksteinquader der Bögen mit ca. 3 cm breiten roten Bändern konturiert waren.

Nach schonender Reinigung der Wand- und Gewölbeflächen, die bis zu 12 Kalkfarbenanstriche aufwiesen, wurden die Fehlstellen und Sockelflächen mittels Kalkmörtel geschlossen, die Flächen gefilzt und mit holzgebranntem Marmorkalk gestrichen. Die Werksteinpfeiler, Wand- und Eckvorlagen wurden neu nachgefugt, Fehlstellen mit Mineros-Steinersatzmörtel geschlossen, geschlänmt, im Grünsandsteinton lasiert und mit einem gemalten Fugennetz versehen. Die rote Konturierung wurde übernommen. Der ohne Bindung stehende historische Putz mußte mit Haftmörtel befestigt werden. Sporadisch vorgefundene Wandmalerei mußte, mit Ausnahme an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes (Rankenmalerei um 1400), abgedeckt werden. Die nördliche und südliche Seitenwand des Mittelschiffes zeigten Reste einer figürlichen Ausmalung (14. Jahrhundert). Auch diese mußte, nach fotografischer Aufnahme, abgedeckt werden. Die vorhandenen Holzrippen des Scheingewölbes im Mittelschiff waren grün gefaßt. Sie erhielten daraufhin auch wieder eine Grünsandsteintonfassung. Die Kanzel, der Schalldeckel und die Emporenbrüstung wurden auf die Farbfassung von etwa 1750 freigelegt, Holzteile z. T. ergänzt und die Gesamtwerke neu gefaßt und wieder aufgestellt.

Die im Chorraum vorgefundenen Nischen, zwei davon mit profilierten Werksteineinfassungen (ehem. Sakramentsnischen), sind ergänzt und neu gefaßt worden. Die linke östliche Wandfläche des Chores trugen zwei übereinanderliegende figürliche Malereien, um ca. 1400, die unterste um ca. 1250 bis 1300. Diese Aufdeckung beweist eindeutig, daß entgegen der bisherigen Ansicht, die Hälfte der Chorwandflächen aus der Erbauungszeit stammt. Auch hier wurden die alten Restmalereien fotografisch festgehalten und dann abgedeckt. Auf eine Freilegung der alten Malereien, bis auf die Reste an der Giebelwand (Osten) des nördlichen Seitenschiffes, mußte mangels zusammenhängender Befunde verzichtet werden.

Im Turmraum konnte man nur vier Kalkfarbenanstriche feststellen. Auch hier wurden die restauratorischen Maßnahmen wie in der Kirche durchgeführt. Der zugemauerte Gurtbogen zwischen Vorraum und Kirchenschiff, bisher nur mit einer schmalen Holztür zum Kirchenschiff ausgestattet, wurde freigelegt, die Öffnung mit einer verglasten Eichenholzrahmenkonstruktion und Glastür versehen, so daß ein freier Durchblick zum Kirchenraum und Chor möglich ist.

Die vorhandenen, mit seitlichen Türen versehenen Kirchenbänke, hatten 3 Farbschichten. Sie wurden abgebeizt, restauriert und als Block im Mittelschiff aufgestellt. Aus der abgebauten seitlichen Emporenbrüstung sind zwei Chorbänke hergestellt worden. Ein alter Grabsteinblock wurde restauriert, mit Sockel und Pult aus Grünsandstein versehen und dient nunmehr als Lesepult (Ambo).

Zur Ausstattung der Kirche wurden 6 einfache schmiedeeiserne Wandleuchter im Mittelschiff und Chor, 3 schmiedeeiserne Altarleuchter und ein Stehkreuz für den Altartisch angefertigt. Außerdem sind die beiden Türgriffe an der Eingangstür (Innenseite APG 1,26, Außenseite Darstellung des heiligen Matthias) schmuckhaft gestaltet worden. Um das Mauerwerk vor weiterer Zerstörung zu bewahren, mußte die Kirche verputzt werden. Fenster- und Türumrahmungen wurden im Grünsandsteinton neu gefaßt.